



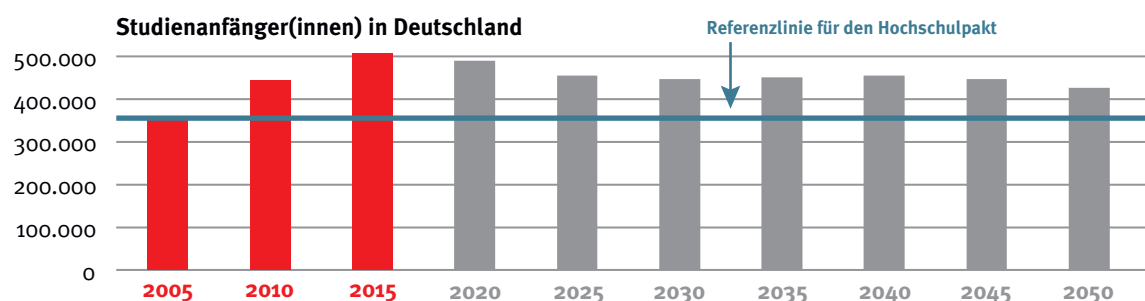
CHECK ▶ IN

Den Wandel gestalten	1
Nachwuchsmangel von Lehrkräften an Berufsschulen erfordert Umdenken	4
Warum studieren Frauen Informatik – und warum nicht?	5
Hochschulräte verteidigen Wissenschaftsfreiheit	5
20 Jahre CHE Hochschulranking	6
Aus der aktuellen Arbeit	8
Profilierung über gesellschaftlich relevante Themen	9
Hochschulmanager des Jahres 2017	10
Strategien für das digitale Zeitalter	11
Standpunkt: Wartezeitquote abschaffen!	11
Veranstaltungen	12

Normalfall Studium: Den Wandel gestalten

Die Zahl der Studienanfänger(innen) bleibt bis 2050 bei über 425.000 pro Jahr und damit weit über dem Niveau von 2005. Gleichzeitig wird die Gruppe der Studierenden immer heterogener. Nicht nur der 19-jährige Abiturient geht heute zur Hochschule, sondern auch die Handwerksmeisterin, der alleinerziehende Vater oder die Managerin. Hochschulbildung wird zum Normalfall. Diese gesellschaftliche Entwicklung begleitet das CHE seit 2014 schwerpunktmäßig. Drei neue Studien geben Anregungen für den Umgang mit dem Wandel.

Im Jahr 2005 lag die Zahl der jährlichen Studienanfänger(innen) in Deutschland bei rund 350.000. Aktuell beginnen pro Jahr etwa eine halbe Million Menschen eine akademische Ausbildung. Bis zum Jahr 2050 wird die Zahl der Erstsemester zwar leicht zurückgehen, aber nicht mehr unter die Marke von 425.000 sinken. Zu diesem Ergebnis kommt eine Modellrechnung des CHE. Somit bleiben die Studienanfängerzahlen auf einem Hochplateau. Die prognostizierten Werte gehen dabei von einer unveränderten Studierneigung in der Bevölkerung aus. Steigt diese weiterhin, sind noch mehr Studienanfänger(innen) für die kommenden Jahre zu erwarten.



Quelle: Destatis

CHE-Modellrechnung der Studienanfängerzahlen auf der Basis der Bevölkerungsentwicklung und einer unveränderten Studierneigung



22% der Studierenden haben eine abgeschlossene Berufsausbildung



20% der Studierenden haben einen Migrationshintergrund



11% der Studierenden leben mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung



Kinderlos, Vollzeit studierend, Anfang 20, Abiturient, gesund, aus Akademikerhaushalt, ohne Einwanderungsgeschichte – diese Beschreibung traf einmal auf die Mehrheit der Studierenden in Deutschland zu. Heute ist das Bild wesentlich bunter. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes hatten 2016 beispielsweise 22 Prozent der Studierenden eine abgeschlossene Berufsausbildung. 20 Prozent hatten einen Migrationshintergrund. Mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung leben elf Prozent aller Studierenden. Die Heterogenität der Studierenden geht mit vielfältigen Bedürfnissen einher.

So benötigen Studieninteressierte für ihre Studienentscheidung vielfältige Informationsangebote. Ihnen erscheinen die Studienmöglichkeiten bisweilen nahezu grenzenlos. Woran liegt das?

Das CHE hat die Entwicklung des Studienangebotes in Deutschland zwischen 2014 und 2017 analysiert. Aktuell gibt es rund 19.000 Studiengänge in Deutschland. Ein Grund für die hohe Anzahl ist die Einführung des gestuften Studiensystems im Rahmen des Bologna-Prozesses. Doch das Wachstum der Studiengänge an deutschen Hochschulen hält an. Zwischen den Jahren 2014 und 2017 ist die Anzahl der Studiengänge um rund elf Prozent gestiegen. Im Mai 2014 verzeichnete der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) rund 17.000 Angebote für Studierende. Drei Jahre später sind es bereits ca. 19.000. Etwa die Hälfte der zusätzlichen Studiengänge entfällt auf die Universitäten, die mit rund 60 Prozent weiterhin den größten Anteil der Studiengänge in Deutschland anbieten, darunter 4.000 Lehramtsstudiengänge. Die größte Zuwachsrate bei den Studienangeboten gab es allerdings bei den Fachhochschulen mit einem Plus von rund 16 Prozent. Im Bereich der weiterführenden Studiengänge ist hier die stärkste Dynamik zu beobachten, besonders an privaten Fachhochschulen. Hier gab es zwischen 2014 und 2017 eine Steigerung der Studienangebote um fast 50 Prozent. Die Fächergruppe Medizin/Gesundheitswissenschaften verzeichnete die höchste Zuwachsrate an neuen Studiengängen mit einem Plus von 25 Prozent. »Dies gilt insbesondere

für das Berufsfeld Pflege und Gesundheit, in dem viele neue Studienangebote geschaffen wurden«, bilanziert Studienautor Cort-Denis Hachmeister.

Angesichts der schieren Masse an Studiengängen ist es nicht verwunderlich, dass es vielen Studierenden schwerfällt, sich zu entscheiden. Es besteht ein Matching-Problem zwischen Studieninteressierten und Studiengängen. Dabei ist es zentral für den Erfolg im Studium, das passende Angebot zu finden. Das CHE bietet Studieninteressierten daher die nötigen Informationen und schafft Transparenz. Nicht nur das altbewährte CHE-Ranking bietet Orientierung. Auch das internationale Ranking »U-Multirank«, die Onlineplattform »Studieren ohne Abitur« sowie Videos und andere digitale Informationsformate helfen bei der Suche nach der passenden Hochschule und dem passenden Studiengang.

Die Entwicklung im Bereich der privaten Fachhochschulen lässt sich vermutlich auch darauf zurückführen, dass diese sich teilweise besonders auf neue studentische Zielgruppen, wie Studierende aus Nicht-Akademikerfamilien, ausgerichtet haben. Gleichzeitig sind die privaten Fachhochschulen beispielsweise mit der Akademisierung von Gesundheitsberufen maßgeblicher Motor der neuen Entwicklung. Damit findet hier ein Wechselspiel zwischen Nachfrage und Angebot statt.

Ein Aspekt der zielgruppengerechten Studiengestaltung ist auch die zeitliche Dimension, z.B. die Möglichkeit, in Teilzeit zu studieren. Wie das Angebot der Teilzeitstudiengänge in Deutschland aussieht und inwieweit es wahrgenommen wird, untersucht eine weitere Studie des CHE. Die Erhebung kommt zu dem Ergebnis, dass nur 12,8 Prozent aller Studiengänge explizit auch Studierenden in reduziertem zeitlichem Umfang offenstehen und nur 6,8 Prozent der Studierenden offiziell in Teilzeit lernen. Ein Grund für die geringe Nachfrage dürfte nicht das fehlende Interesse, sondern neben dem noch sehr überschaubaren Angebot auch mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten für Teilzeitstudierende sein. Wer in Deutschland in Teilzeit studiert, verliert den Anspruch auf BAföG und auch die reduzierten

UNIVERSITÄT

DUALE HOCHSCHULE

19.000+

Studienangebote im HRK-Hochschulkompass

12,8% der Studiengänge sind in Teilzeit studierbar

6,8% der Studierenden studieren in Teilzeit



Gehlke, Anna;
Hachmeister, Cort-Denis;
Hüning, Lars;
CHE Teilzeitstudium-Check 2017/18
Teilzeitstudiengänge und Teilzeit-Studierende in den einzelnen Bundesländern



Hachmeister, Cort-Denis:
Im Blickpunkt: Die Vielfalt der Studiengänge
Entwicklung des Studienangebotes in Deutschland zwischen 2014 und 2017



von Stuckrad, Thimo;
Berthold, Christian;
Neuvians, Tim:
Auf dem Hochplateau der Studiennachfrage: Kein Tal in Sicht!
Modellrechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2050

 www.che.de/normalfall-studium

Krankenkassenbeiträge für Studierende greifen nicht. Darüber hinaus sind viele als solche deklarierte Teilzeitstudiengänge nur unter bestimmten Bedingungen auch tatsächlich in Teilzeit studierbar, beispielsweise wenn man Kinder oder zu Pflegenden Angehörige zu betreuen hat – und nicht wenn man berufsbegleitend studieren möchte. De facto studieren jedoch mehr Studierende in Teilzeit, als in Teilzeitstudiengängen eingeschrieben sind. D.h. sie sind in Vollzeitstudiengängen eingeschrieben, wenden jedoch maximal 24 Stunden pro Woche für das Studium auf.

Dass ein Studium heute nahezu jedem offensteht, ist Ergebnis einer veränderten Hochschulpolitik und einer Öffnung der Hochschulen. Andererseits sind mit dem gesellschaftlichen Wandel auch Herausforderungen für Politik und Hochschulen verbunden. Hochschulen und Politik müssen ein erfolgreiches Studium ermöglichen. Hier ist noch einiges zu tun.

Aus den vorgestellten Studien ergeben sich auf politischer Ebene verschiedene Handlungsbedarfe, um den Rahmen für den Normalfall Studium besser zu gestalten: Erstens bedarf es einer gesamtstaatlichen, dauerhaften und verlässlichen Neuordnung der Hochschulfinanzierung über den

bisherigen Hochschulpakt hinaus, um der anhaltend hohen Zahl an Studienanfänger(inne)n gerecht zu werden. Zweitens sollte die Studienfinanzierung reformiert werden. Der BAföG-Anspruch zum Beispiel sollte ebenso für Teilzeitstudierende gelten. Und auch Teilzeitstudierenden würde es helfen, bis zu einer bestimmten Einkommensgrenze ein Anrecht auf ermäßigte Krankenkassenbeiträge zu haben. Auch die Hochschulen sind gefragt: Die Vielfalt unter den Studierenden erfordert mannigfaltige Angebote, angepasst an die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedarfe der Zielgruppen. So stellt sich die Frage, ob die Verfahren für Teilzeit tatsächlich funktionieren und hinreichend flexibel sind. Die Ausgestaltung des Angebots und die Ansprache der Studierenden müssen mit ihrem Alltag abgestimmt sein. Gleichzeitig muss die Anzahl der Studiengänge, die in Teilzeit studierbar sind, erhöht werden. Zudem können gezielte Formate, wie Brückenkurse, Coachings und Beratungsgespräche, in der Studieneingangsphase dazu genutzt werden, einerseits den Studierenden die an sie gestellten Anforderungen zu verdeutlichen und sie andererseits bei dem Erwerb fehlender Kompetenzen zu unterstützen.

 Lisa Mordhorst
 0 52 41 . 97 61 34
 Lisa.Mordhorst@che.de



 Cort-Denis
Hachmeister
 0 52 41 . 97 61 35
 Cort-Denis.Hachmeister@che.de



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/DRAZEN



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/DEMAERIE



Monitor Lehrerbildung

Nachwuchsmangel von Lehrkräften an Berufsschulen erfordert Umdenken

Attraktiv und zukunftsorientiert?! – Lehrerbildung in den gewerblich-technischen Fächern für die beruflichen Schulen

www.monitor-lehrerbildung.de/publikationen/berufsschule



Der Lehrkräftebedarf an den beruflichen Schulen in Deutschland kann schon seit geraumer Zeit nicht einmal annähernd mit Absolventinnen und Absolventen grundständiger Lehramtsstudiengänge gedeckt werden. Dies gilt insbesondere für die gewerblich-technischen Fachrichtungen, in denen das Lehramt mit einem hochattraktiven Ingenieurarbeitsmarkt konkurriert. Daher ist der Rückgriff auf Seiteneinsteiger ohne pädagogische Qualifikation in den meisten Bundesländern insbesondere in den gewerblich-technischen Mangelfächern gängige Praxis. Zwei Drittel aller neu eingestellten Seiteneinsteiger an beruflichen Schulen entfielen im Jahr 2016 auf gewerblich-technische Fächer. Es empfiehlt sich, diesen Weg ins Lehramt zu professionalisieren und mit Qualitätsstandards zu versehen.

Die Nachwuchsprobleme werden sich in den kommenden Jahren durch eine Pensionierungswelle noch weiter verschärfen. Im Schuljahr 2015/16 waren 48 Prozent der Lehrkräfte an beruflichen Schulen 50 Jahre alt oder älter. Steigende Schülerzahlen sowie eine wachsende kulturelle und im Zuge der Inklusion auch leistungsbezogene Vielfalt im Klassenzimmer erhöhen zudem die Nachfrage nach pädagogisch gut ausgebildetem Lehrpersonal an den beruflichen Schulen. Seiteneinsteiger aus der Industrie bringen zwar wichtige berufspraktische Erfahrung mit, die für eine Lehrtätigkeit an einer beruflichen Schule unerlässlich ist, sind jedoch pädagogisch und didaktisch oftmals den wachsenden Anforderungen des

Unterrichtens nicht gewachsen. Um mittelfristig gut qualifizierten Lehrkräftenachwuchs in den gewerblich-technischen Fachrichtungen zu sichern, ist daher ein Umdenken in der Lehrkräfteausbildung nötig.

Wie die letzte Erhebung des Monitor Lehrerbildung zeigt, haben an einigen Hochschulen, die für das gewerblich-technische Lehramt ausbilden, bereits Reformen stattgefunden, die unter anderem auf breitere Zugangswege zum Lehramt abzielen oder eine Flexibilisierung der Lehramtsausbildung ins Auge fassen. Quereinstiegsmasterstudiengänge versorgen beispielsweise fachlich qualifizierte Lehramtsinteressierte mit dem nötigen pädagogischen und didaktischen Rüstzeug für den späteren Unterricht und befähigen zum Eintritt in den Vorbereitungsdienst. Modelle wie diese sind ein wichtiger Schritt, einen qualitätsgesicherten Quereinstieg ins Lehramt zu ermöglichen, und können eine gleichwertige Alternative zum grundständigen Lehramtsstudium darstellen.

Die Broschüre »Attraktiv und zukunftsorientiert?! – Lehrerbildung in den gewerblich-technischen Fächern für die beruflichen Schulen« widmet sich der Frage, welche Herausforderungen derzeit bei der Sicherung des Lehrkräftenachwuchses in den gewerblich-technischen Fächern bestehen und wie die Lehrerbildung in diesen Fächern zukünftig gestaltet werden sollte, um mehr gut qualifizierte Lehrkräfte zu gewinnen.

Bianca Brinkmann
 052 41 . 97 61 76
 Bianca.Brinkmann@che.de

Warum studieren Frauen Informatik – und warum nicht?

Bei der Studiengangwahl orientieren sich Männer und Frauen oft weiterhin an traditionellen Mustern. Nach wie vor sind Frauen in MINT-Studienfächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) unterrepräsentiert. Im CHE wird daher der Frage nachgegangen, wie der Frauenanteil in Informatikstudiengängen erhöht werden kann.

Im März 2017 startete das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt »Erhöhung des Frauenanteils im Studienbereich Informationstechnologie durch flexible, praxisorientierte und interdisziplinäre Studienganggestaltung (FRUIT)«. FRUIT steht für »Frauen in IT«. In dem Projekt wird untersucht, ob und wie sich die Gestaltung von Informatikstudiengängen auf den Anteil weiblicher Studierender auswirkt. »Ziel des Projekts ist es, Maßnahmen und Handlungsempfehlungen für die Hochschulpraxis zu entwickeln, die den Frauenanteil in IT-Studiengängen erhöhen«, erläutert Projektleiterin Dr. Isabel Roessler.

Der Fokus wird auf drei Schwerpunkte gelegt. Denn eine erste Literaturanalyse zeigte, dass erstens Aspekte wie die Praxisorientierung oder Flexibilisierung sich positiv auf den Frauenanteil auswirken. Unter dem Stichwort Praxisorientierung werden etwa die Auswirkungen von Theorie-Praxis-Verzahnung bis hin zu dualen Programmen betrachtet. Zweitens ist der Punkt der zeitlichen und räumlichen Flexibilisierung von Bedeutung: helfen Teilzeitprogramme oder auch (teil-)digitalisierte Studienformate, das Interesse von Frauen zu wecken? Und drittens spielt die inhaltliche Gestaltung der Studiengänge eine Rolle.

Eine deutschlandweite Strukturanalyse mit Daten des Statistischen Bundesamtes, des HRK-Hochschulkompasses und des CHE Hochschulrankings brachte erste Ergebnisse. Die inhaltliche Gestaltung der Programme sticht hier positiv hervor. Sie wirkt sich klar auf den Frauenanteil aus: Wird

Das Vorhaben »Erhöhung des Frauenanteils im Studienbereich Informationstechnologie durch flexible, praxisorientierte und interdisziplinäre Studienganggestaltung« (FRUIT) wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01FP1635 gefördert.



Sude Peksen stellte auf dem Diversity-Netzwerktreffen an der Georg-August-Universität in Göttingen das Projekt anhand eines Posters vor. Sude Peksen ist zugleich Mitarbeiterin am Zentrum für Hochschulentwicklung (zhb) der TU Dortmund und angehende Promovendin. »Das Projekt stieß insgesamt auf positive Rückmeldung. Die Rückfragen der Besucherinnen und Besucher zeigen, dass das Thema hochrelevant ist. Gerade Aspekte wie Digitalisierung sind bisher kaum mit dem Thema »Frauenanteil in Studiengängen« in Verbindung gebracht worden«, kommentiert Peksen.

Informatik mit einem Fach kombiniert, das von vielen Frauen studiert wird, steigt der Frauenanteil. Bioinformatik und Medizininformatik studieren verhältnismäßig viele Frauen. Hier liegt der Frauenanteil deutlich über den durchschnittlichen 19 Prozent. In Medizininformatik etwa sind 44 Prozent der Studierenden weiblich. Dieses Zwischenergebnis wurde auf Konferenzen im In- und Ausland vorgestellt und diskutiert.

Aktuell läuft eine Befragung unter Bachelorstudierenden in Informatik, die detaillierte Hinweise liefern soll, wie ein Studiengang gestaltet sein muss, um für Frauen attraktiv zu sein.

 www.che.de/FRUIT


 Dr. Isabel Roessler
 0 52 41 . 97 61 43
 Isabel.Roessler@che.de

Hochschulräte verteidigen Wissenschaftsfreiheit

Mit einem Positionspapier »Wissenschaftsfreiheit durch Checks und Balances« reagiert das Forum Hochschulräte auf das Urteil des Verfassungsgerichtshofs für das Land Baden-Württemberg vom 14. November 2016. Der VerfGH konstatierte, der Macht der Hochschulleitungen stünden keine hinreichenden Mitwirkungsrechte der Hochschullehrer bezüglich der Wahl und Abwahl der Rektoratsmitglieder gegenüber. Diese Entscheidung sorgt bundesweit für Diskussionen, da sie grundsätzliche Fragen der Wissenschaftsfreiheit und der Hochschulgovernance berührt.

Vor diesem Hintergrund plädiert das Forum Hochschulräte für eine zeitgemäße Interpretation der Freiheit von Forschung und Lehre. Eine Stärkung der Hochschulorgani-

sation und -leitung stelle keine Bedrohung für die individuelle Wissenschaftsfreiheit dar. Die individuelle Wissenschaftsfreiheit bedürfe zu ihrer Realisierung in der Praxis vielmehr der institutionellen Absicherung. Der einzelne Wissenschaftler müsse Gegenstand, Methoden und Schlussfolgerungen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bestimmen können, so wie die Hochschule angesichts der Vernetzung und des internationalen Wettbewerbs in der Lage sein müsse, ihre Strategie und Profilierung autonom zu gestalten.

 www.forum-hochschulraete.de/positionspapier

 Ulrich Müller
 0 52 41 . 97 61 56
 Ulrich.Mueller@che.de



Das CHE Ranking bietet seit 20 Jahren Orientierung angesichts der Vielfalt der Studienangebote. Das multidimensionale Ranking wäre ohne die Mitwirkung der Hochschulen, der Koordinatoren in den Hochschulen, der Fachbeiräte und des wissenschaftlichen Beirats und ganz besonders der Studierenden nicht denkbar. Wir sagen danke für Ihre Unterstützung!

20 Jahre CHE Hochschulranking

Grüne Punkte für die Spitze



Der erste Studienführer wurde von der Stiftung Warentest veröffentlicht.

Im Mai 1998 war es so weit. Der erste Studienführer wurde nach zweieinhalb Jahren Vorarbeit in einem test-SPEZIAL der Stiftung Warentest veröffentlicht. Chemie und Wirtschaftswissenschaften waren die ersten Fächer, die sich dem Urteil der Studierenden und dem faktenbasierten Vergleich stellten. Fachbereiche von 72 Universitäten und 91 Fachhochschulen sowie ihre Studentenwerke beteiligten sich an der Datenerhebung für das erste CHE Hochschulranking, das damals noch keinen Namen hatte. Den Begriff »Ranking« im Zusammenhang mit Hochschulen zu verwenden, war verpönt.

Petra Giebisch, Leiterin nationale Rankings, ist seit der ersten Stunde dabei und erinnert sich noch an die Heerscharen an studentischen Hilfskräften, die zwischen April und Oktober 1997 die Vorlesungsverzeichnisse durchforschten. »Die Idee war, die überwiegenden Informationen aus den Vorlesungsverzeichnissen zu gewinnen und zu ergänzen um Daten aus einer Befragung der Fachbereiche, zuzüglich einer Befragung von Studierenden und der Professor(inn)en. Schon bald zeigte sich aber, dass die Auswertung der Vorlesungsverzeichnisse nicht zu zufriedenstellenden Ergebnissen führen würde, sodass der Befragung der Fachbereiche, einem der Kernstücke der Erhebungen, bereits von Beginn an eine zentrale Bedeutung zukam. Wir ertranken zudem in einer wahren Papierflut. Denn der heute so bequeme Informationszugang über das Internet konnte 1997 noch nicht genutzt werden«, so Giebisch.

Das Ergebnis konnte sich trotzdem sehen lassen. Die ermittelten Daten und Fakten sowie die grünen, gelben und (damals noch) roten Punkte, die die Ranggruppen Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe deutlich machten, passten noch alle übersichtlich in einen gedruckten Studienführer. Aber

schnell wurde mit der Erweiterung auf neue Fächer klar, dass für die Fülle an Informationen ein weiteres Medium gefunden werden musste: Das Hochschulranking wurde auf CD gebrannt und gemeinsam mit dem start-Studienführer vom neuen Kooperationspartner *stern* ausgeliefert. So konnten Studieninteressierte sich erstmals ein persönliches Ranking zusammenstellen. Ein multidimensionales und nutzerorientiertes Hochschulranking war entstanden.

Ein Hochschulvergleich mit der Vielfalt an Daten und Datenquellen wie der des CHE Rankings lebt von der Mitwirkung der Menschen in den Hochschulen. Koordinator(inne)n, Dekane, Studiendekane, Institutsleitungen, Hochschulleitungen, Mitarbeitende in den Hochschulverwaltungen und ganz besonders die Studierenden tragen maßgeblich dazu bei, dass es seit 20 Jahren möglich ist, Studieninteressierten so viele Aspekte des Studiums vergleichend darzubieten und sie damit bei einer wichtigen Lebensentscheidung zu unterstützen. Seit 2001 auch mit einer Onlineversion im Internet und seit Oktober 2004 mit dem Medienpartner DIE ZEIT.

Aus Rot wird Blau

Die persönliche Kommunikation mit den Mitwirkenden in den Hochschulen und den Fachvertretern hatte von Beginn an einen sehr hohen Stellenwert. Fachbeiräte sind in die Entwicklung der Fragen und bei der Auswahl von Kriterien, die gerankt werden können, einbezogen. Der wissenschaftliche Standard wird seit einigen Jahren von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet. Doch sind die vielfältigen Ideen auch umsetzbar und die Daten bundesweit erhebbar? Bei der Beantwortung dieser Fragen sind die Anregungen und Erfahrungen der Koordinatoren unabdingbar.



Der Austausch bei den regelmäßigen Treffen und über vielfältige Einzelkontakte trägt maßgeblich zur Qualitätssicherung des Rankings bei. »Das CHE Ranking wird stets an die Änderungen im Hochschulsystem angepasst. Die Umstellung auf Bachelor und Master hat viele Neuerungen gebracht, aber auch aus den Fächern wurden in den letzten Jahren neue Anforderungen an das Ranking gestellt. Sichtbarste Änderung ist wohl, dass der ehemals rote Punkt für die Kennzeichnung der Schlussgruppe seit Jahren gegen einen blauen Punkt ausgetauscht wurde, weil die Farbe Rot stark mit der roten Ampel – also Stopp – assoziiert wurde und diese Assoziation in einigen Fällen irreführend war. Aber vor allem inhaltlich hat sich vieles weiterentwickelt. Die Interessen der Studieninteressierten stehen an erster Stelle; auf sie ist die gesamte Kommunikation der Ergebnisse ausgerichtet«, erläutert Petra Giebisch.

Nicht allein die gerankten Kriterien sind wichtige Informationen für Studieninteressierte. Auf welche Schwerpunkte trifft man im Fach? Wie viele studieren am Fachbereich? Oder auch: Wie hoch ist die Miete in der Stadt? Solche beschreibenden Informationen finden sich ebenfalls im CHE Ranking. Sie tragen dazu bei, dass Studienortentscheidungen fundiert getroffen werden können. Aus dem Ranking wurde in den letzten Jahren ein umfassendes Infosystem.

Urteile der Studierenden sind wichtig

Die Grundprinzipien des CHE Hochschulrankings sind immer gleich geblieben: fachbezogen, multidimensional und Ranggruppen statt einzelner Rangplätze. Sie werden auf die verschiedenen Rankings angewendet. Denn neben dem CHE Hochschulranking grundständiger Studiengänge mit Bachelor oder Staatsexamensabschlüssen werden seit ein paar Jahren auch die Masterstudierenden befragt und ihre Urteile jeweils im Herbst veröffentlicht.

Im Masterranking werden für die Studieninteressierten bis zu 20 Kriterien zur Auswahl gestellt; neben der internationalen Ausrichtung der Lehre und dem Wissenschaftsbezug werden auch Forschungsindikatoren wie etwa Forschungsgelder pro Wissenschaftler ausgewiesen. Dabei erfolgt die Zusammenstellung der Indikatoren immer fachspezifisch in den jeweiligen Fachbeiräten. Ein wichtiges Kriterium für alle Fächer ist, inwiefern der Übergang vom Bachelor- zum

Masterstudiengang reibungslos verläuft. Ein aussagekräftiges Urteil dazu können nur die Masterstudierenden abgeben; deshalb ist es bedauerlich, wenn deren Urteile nicht für alle Studienstandorte ausgewiesen werden können: Die kurzen Regelstudienzeiten in Verbindung mit kleinen Studierendenzahlen führen leider zu Ausfällen in den Ergebnissen aufgrund von geringer Rückläufe. Jede Stimme der jetzigen Studierenden ist dementsprechend wichtig und hilfreich für die zukünftigen Masterstudierenden.

Grundprinzipien auch im internationalen Vergleich anwendbar

Auch das globale Hochschulranking U-Multirank, das von der EU angeregt wurde, wurde auf Basis des CHE Hochschulrankings gemeinsam mit internationalen Partnern entwickelt. »Internationale Rankings gibt es viele. Wie im CHE Hochschulranking haben wir auch in U-Multirank von Beginn an den Anspruch erhoben, dass die Stärken auf der Fachebene sichtbar sind. Wer Physik studieren möchte, will nicht nur wissen, ob eine Uni als ganze toll abschneidet, sondern er will wissen, welche Bedingungen ihn im Fach Physik an der Hochschule erwarten. Jede Hochschule hat starke und schwächere Bereiche. Diese Methodik wird inzwischen auch in anderen Rankings angewendet, Vorreiter jedoch war das CHE. Im März 2017 wurde die vierte Auflage von U-Multirank mit einer nochmals gewachsenen Zahl teilnehmender Hochschulen veröffentlicht. Im Sommer 2017 hat die Europäische Kommission eine weitere Förderung zugesagt. Mit der Bertelsmann Stiftung und der Santander Group wurden darüber hinaus weitere Partner gefunden, die es uns ermöglichen, auch zukünftig die Welt der Hochschulrankings zu verändern. Auch U-Multirank wird kontinuierlich weiter wachsen«, sagt CHE Geschäftsführer Prof. Dr. Frank Ziegele.

Wie werden die Rankings in 20 Jahren aussehen? Das wissen wir nicht, aber es ist sicher, dass Studieninteressierte auch dann Orientierungshilfen bei der Wahl des für sie richtigen Studienortes benötigen. Wir werden unsere Informationssysteme für Studieninteressierte permanent so weiterentwickeln, dass sie diesen Anspruch erfüllen.



Der aktuelle Studienführer 2017/2018 mit dem Medienpartner DIE ZEIT



www.che-ranking.de

Petra Giebisch
 0 52 41 . 97 61 38
 Petra.Giebisch@che.de

■ CHE kurz+kompakt

Im zweiten Halbjahr 2017 sind zwei weitere Ausgaben in der Reihe »CHE kurz+kompakt« erschienen. Das sechsstufige Onlineformat bietet einen ersten Überblick, Tipps, Checklisten und nützliche Links zu ausgewählten Themen. Es richtet sich an Studieninteressierte und deren Eltern, Lehrer und Studienberater. Neu hinzugekommen ist das Thema »Medizinstudium«. Hier werden die wichtigsten Fragen rund um die Auswahlverfahren, Zulassungsbedingungen oder den Medizinertest beantwortet. Ein weiteres CHE kurz+kompakt widmet sich dem Studium ohne Abitur. Weitere Themen wie Studienkredite oder Teilzeitstudium sind ebenso online verfügbar. Eine Übersicht inklusive Links zu den bisher erschienenen Themen ist jeweils auf der letzten Seite jeder Ausgabe zu finden.

Jan Thiemann
052 41 . 97 61 47
Jan.Thiemann
@che.de



Die Publikationen sind abrufbar unter:

- www.che.de/studium-ohne-abitur
- www.che.de/medizin

■ Higher Education Leadership and Management (HELM)-Programm für äthiopische Hochschulen abgeschlossen

Das äthiopische Hochschulsystem entwickelt sich rapide: in den letzten zehn Jahren wurden laut DAAD 22 neue Hochschulen eröffnet, bis Ende 2017 sollten weitere zehn hinzukommen. Äthiopien investiert 14 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in die Bildung, davon 20 Prozent in die Hochschulbildung – eine Investition auch in die Zukunft der zahlreichen jungen Menschen in diesem Land. Das rasante Wachstum erfordert rasch mehr Lehrende, die Leitungsfunktionen in Hochschulen ausüben. Hier konnte das CHE seine Erfahrung in »HE Leadership in Developing Countries« aus über zehn Jahren mit einer dreiteiligen Fortbildung über insgesamt 14 Seminartage einbringen. Von Juli 2016 bis August

Dr. Jutta Fedrowitz
052 41 . 97 61 26
Jutta.Fedrowitz
@che.de



■ Fortbildung von Direktoren indonesischer Polytechnics

Im Dezember fand in Jakarta ein Leadership Training statt, das von Dr. Jutta Fedrowitz vom CHE und Prof. Dr. Peter Mayer von der Hochschule Osnabrück für das indonesische Bildungsministerium durchgeführt wurde. Themen waren u.a.: Strategic Management, Quality Management, Communication and Leadership sowie Change Management.

Dr. Jutta Fedrowitz
052 41 . 97 61 26
Jutta.Fedrowitz@che.de

■ Familie in der Hochschule

Die vierte Jahrestagung der Hochschulinitiative für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Hochschulaufgaben fand im September 2017 an der TU Wien mit Unterstützung des CHE statt. Sie stellte sich der Frage »Vereinbarkeit 4.0 – Neue Wege für familiengerechte Hochschulen?«. Neue Arbeitsformen und die Flexibilisierung von Arbeitszeit und Arbeitsort wurden hinsichtlich ihrer Chancen und Herausforderungen diskutiert. 13 weitere Hochschulen unterzeichneten zudem die Charta »Familie in der Hochschule«, sodass der Zusammenschluss nunmehr 101 Mitgliedseinrichtungen umfasst. Am 12. Juni 2018 findet die 5. Jahrestagung des Best Practice-Clubs »Familie in der Hochschule« an der Ruhr-Universität Bochum statt.

www.familie-in-der-hochschule.de
Prof. Dr. Frank Ziegele
052 41 . 97 61 24
Frank.Ziegele@che.de



Die Gruppe äthiopischer Hochschulpräsidenten zu Besuch an der Fachhochschule Münster

2017 wurden ca. 80 äthiopische Hochschulpräsidenten, -vizepräsidenten und Dekane im Auftrag von GIZ und äthiopischem Bildungsministerium in Hochschulmanagementthemen fortgebildet. Partner des CHE waren die Hochschule Osnabrück und das niederländische CHEPS Center for Higher Education Policy Studies an der Universität Twente. Auch Hochschulbesuche, z.B. an der Fachhochschule Münster und der Universität Duisburg-Essen gehörten zum Programm. Dort interessierten sich die Teilnehmer besonders für die Zusammenarbeit mit Unternehmen sowie für

Qualitätsmanagement und Diversity Management – denn das äthiopische Hochschulsystem hat sich die Erhöhung des Frauenanteils von jetzt ca. 30 Prozent unter den Studierenden auf 50 Prozent vorgenommen.

Ebenfalls mit Unterstützung der GIZ soll nun an der Universität Addis Abeba ein EIHE Ethiopian Higher Education Institute gegründet werden, das diese Art von Trainings fortführen soll.

Vom 25. Juni 2018 bis 6. Juli 2018 findet der nächste International Deans Course South-East-Asia statt.

FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/IMADAMILEAD



Profilierung über gesellschaftlich relevante Themen

Die ungefähr 400 Hochschulen in Deutschland sollten angesichts des Wettbewerbs um Studierende, Wissenschaftler und Drittmittel ein Interesse daran haben, ihr jeweiliges Profil in Forschung und Lehre sichtbar und wahrnehmbar darzustellen. Aber wie kommunizieren sie ihre Stärken und Schwerpunkte?

Die Selbstbeschreibungstexte der Hochschulen (Mission Statements, Leitbilder) operieren nahezu flächendeckend mit ähnlichen Begrifflichkeiten. Wenn sich eigentlich alle Hochschulen als modern, innovativ und flexibel beschreiben, verpufft natürlich das individuelle Ziel der Profil-schärfung. Solche austauschbaren Leitbilder stellen nicht auf Unterschiede zwischen den Hochschulen ab und sind in der Außenkommunikation entsprechend von begrenztem Wert.

Einige Hochschulen nutzen jedoch Bezüge auf gesellschaftlich relevante Themen, um ihr jeweiliges Profil und ihre Stärken allgemein verständlich zu beschreiben. Dies geschieht etwa im Namen (»Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde«) als Motto einer Hochschule (»Die Ressourcenuniversität«, »Die Universität der Informationsgesellschaft«) oder in Leitbildern der Einrichtung (»umweltbezogene Bildung und Forschung«). Das Themenfeld »Nachhaltigkeit« scheint sich besonders für die Profilbeschreibung von Hochschulen zu eignen. Es taucht mit 21 Nennungen am häufigsten in den Profildokumenten der untersuchten 399 Hochschulen auf. Häufiger genannt werden ebenfalls Themen wie Menschenrechte, Globalisierung oder Digitalisierung.

Das Bemühen, wissenschaftliche Schwerpunkte in Alltagssprache verständlich zu kommunizieren, schafft gesellschaftliche Akzeptanz und politische Legitimation für

Forschung und Lehre, da die wesentlichen Betätigungsfelder über eine Bindung an Alltagsphänomene auch ohne profundes wissenschaftliches Wissen verstanden werden können.

Nur sehr wenigen Hochschulen in Deutschland gelingt es allerdings, in Form einer Story zu verdeutlichen, welche Beiträge Forschung und Lehre zur Bearbeitung gesellschaftlicher Alltagsprobleme in bestimmten Handlungsfeldern leisten. Eine solche konsequente und stringente horizontale Themenkommunikation funktioniert im Idealfall wie ein roter Faden, der sich durch sämtliche Bereiche der Hochschule zieht und das Profil konturierend kommuniziert.

Ungefähr ein Fünftel der Hochschulen nutzt immerhin eine vertikale Themenkommunikation. Diese Hochschulen fassen dabei Gegenstände oder Inhalte von Forschung und Lehre zu thematisch aufgeladenen Oberbegriffen (z.B. Mensch, Natur, Umwelt) zusammen. Sie adressieren allerdings eher diffus gesellschaftliche Problem- und Handlungsfelder; diese werden eben nicht in ein übergreifendes Narrativ eingebettet.

Kleineren und inhaltlich fokussierten Hochschulen fällt es insgesamt erkennbar leichter, ihre Aktivitäten mit einem thematischen Schlagwort zu beschreiben, als größeren Hochschulen. Diese müssen mitunter auf recht abstrakte Begrifflichkeiten ausweichen oder stark selektiv prägende Aspekte in der Kommunikation nach vorne rücken.



von Stuckrad, Thimo; Röwert, Ronny; Berthold, Christian; Müller, Ulrich: Themenfelder als Profildokumentation an deutschen Hochschulen: Trendanalyse und Themenlandkarte

www.che.de/Arbeitspapiere



Ulrich Müller
0 52 41 . 97 61 56
Ulrich.Mueller
@che.de

Hochschulmanager des Jahres 2017: Hans-Hennig von Grünberg

Hans-Hennig von Grünberg ist Hochschulmanager des Jahres 2017. Seit 2010 ist er der Präsident der Hochschule Niederrhein, einer Hochschule, die mit den Standorten in Krefeld und Mönchengladbach in einer Region liegt, die stark vom Strukturwandel betroffen ist. Trotzdem hat sich die Hochschule unter seiner Leitung so stark entwickelt, dass sie bei der Datenanalyse, die einen ersten Schritt auf der Suche nach dem Hochschulmanager des Jahres darstellt, heraussticht. »Ob in Forschung, Lehre oder Transfer – die Hochschule Niederrhein ist bei allen messbaren Indikatoren für die Vorauswahl ganz vorne dabei gewesen«, sagt Frank Ziegele, Geschäftsführer des CHE und Mitglied der Auswahljury.

Von Grünberg sorgt für eine sehr gute Vernetzung der Hochschule mit der regionalen Wirtschaft und fördert den systematischen Wissenstransfer in die Region. Absolvent(inn)en und Nachwuchsforscher(innen) der Hochschule Niederrhein finden so gute Bedingungen vor für anwendungsorientiertes Forschen in enger Zusammenarbeit mit der Industrie. Mit der Universität Duisburg-Essen besteht zudem die Möglichkeit zu kooperativen Promotionsprojekten.

»Er ist kein Einzelkämpfer, sondern setzt sich dafür ein, gemeinsame Interessen gemeinsam zu verfolgen, auch über Institutionsgrenzen hinweg«, betont Professor Dr. Ulrich Radtke, Rektor der Universität Duisburg-Essen und Hochschulmanager des Jahres 2015, in der Laudatio zur Verleihung. Auch die Jury hat in ihrer Entscheidung herausgestellt, dass von Grünberg nicht nur seine Hochschule voranbringt, sondern sich darüber hinaus auch deutschlandweit für die Hochschulen für angewandte Wissenschaften einsetzt. Dabei tritt er für ein eigenständiges und selbstbewusstes Modell von Fachhochschulen ein, das den Anwendungsbezug in der Forschung und den Transfer in den Mittelpunkt rückt und sich von den Universitäten abhebt. In der von ihm im Jahr 2015 initiierten Hochschulallianz für den Mittelstand (HafM), deren Vorsitzender er auch ist, wollen die HAWs unter anderem Studien-



FOTO: PHIL DEBA FÜR DIE ZEIT

interessierte für die anwendungsorientierte Forschung gewinnen und wenden sich bewusst der mittelständischen Wirtschaft als Kooperationspartner zu.

Mit der Auszeichnung »Hochschulmanager des Jahres« würdigt das CHE seit zehn Jahren Führungspersönlichkeiten, die es verstehen, eine besondere Dynamik an ihrer Hochschule in Gang zu setzen. Die Auszeichnung wird vom CHE gemeinsam mit der Wochenzeitung DIE ZEIT vergeben. In einer Vorauswahl werden dafür zunächst Veränderungsleistungen der Hochschulen betrachtet, die unter anderem aus Daten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Alexander von Humboldt-Stiftung und des CHE Hochschulrankings ermittelt werden. Anschließend werden Informationen zum Führungsverständnis eingeholt und eine Expertenjury trifft letztlich die Entscheidung.

Lisa Mordhorst
052 41. 97 61 34
Lisa Mordhorst
@che.de



FOTO: UNIVERSITÄT HILDESHEIM

Prof. Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich, Präsident der Stiftung Universität Hildesheim



FOTO: HOCHSCHULE FULDA

Prof. Dr. Karim Khakzar, Präsident der Hochschule Fulda



FOTO: HARALD KRIEG

Prof. Dr. Anne Lequy, Rektorin der Hochschule Magdeburg-Stendal



FOTO: TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT

Prof. Dr. Hans Jürgen Prömel, Präsident der TU Darmstadt



FOTO: UNIVERSITÄT KONSTANZ

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz

Neben von Grünberg wurden im Finale 2017 fünf weitere herausragende Führungspersönlichkeiten für die Auszeichnung nominiert.

Hochschulforum Digitalisierung 2020

Hochschulstrategien für das digitale Zeitalter entwickeln

Digitale Technologien stehen schon zur Verfügung, um die klassische Hochschul- lehre zu ergänzen und Studierenden individuelle und flexible Studienmöglich- keiten anbieten zu können. Aber noch fehlen meist klare Konzepte, wie sie für die strategische Weiterentwicklung der Hochschule eingesetzt werden können.

Das Hochschulforum Digitalisierung 2020 unterstützt deswegen seit Juli 2017 jährlich sechs Hochschulen mit einer Peer-to-Peer-Beratung darin, eigene Strategien für die Hochschullehre im digitalen Zeitalter zu erarbeiten und umzusetzen.

Zu Beginn erfassten die sechs Pilothochschulen (Hochschule Bochum, Technische Universität Braunschweig, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Georg-August-Univer- sität Göttingen, Pädagogische Hochschule Heidelberg und Universität Stuttgart) ihre Ausgangssituation und Zielset- zung. Deutlich wurde: Den einen Weg zur Hochschulstrategie im digitalen Zeitalter gibt es nicht, denn Digitalisierung sollte nicht losgelöst von den Zielen der Hochschule adres- siert werden, sondern als Modernisierungs- oder Profilie- rungsmöglichkeit im Rahmen der Hochschulstrategie Berücksichtigung finden. In gemeinsamen Workshops mit Expertenteams wurden für die Hochschulen passgenaue und umfassende Handlungsempfehlungen abgeleitet, die als Orientierung für die weitere Strategieentwicklung und -umsetzung dienen. Bis zum 16. April 2018 können sich

erneut Hochschulen für die nächste Runde des Beratungs- verfahrens bewerben. Insgesamt werden so bis 2020 jäh- rlich sechs Hochschulen bei ihrer Strategieentwicklung un- terstützt.

Darüber hinaus fördert das HFD weiterhin den fächer- und hochschulübergreifenden Erfahrungsaustausch im Netz- werk für die Hochschullehre. Fragestellungen, die in ein- jährigen Ad-hoc-Arbeitsgruppen bearbeitet werden, sind aktuell die drei Themen »Lehrerbildung und Digitalisie- rung«, »Curriculum 4.0« und »Anerkennung und Anrech- nung digitaler Lehrformate«.



www.hochschulforumdigitalisierung.de

Das Hochschulforum Digitalisierung wurde 2014 gegründet. Es ist eine gemeinsame Initiative des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft mit dem CHE Zentrum für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Gefördert wird es vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

📞 Julius-David Friedrich
☎ 0 52 41 . 97 61 21
✉ Julius-David.Friedrich@che.de

CHE **STANDPUNKT**

Wartezeitquote abschaffen!

Der wohl revolutionärste Aspekt des Verfassungsgerichts- urteils zum Numerus clausus im Fach Medizin ist bislang wenig diskutiert worden: Die Wartezeitquote sei verfas- sungsmäßig nicht (mehr) geboten.

Jahrzehntelang galt das Prinzip, dass das Abitur einen Rechtsanspruch auf einen Studienplatz der eigenen Wahl begründet, wenn man nur lange genug wartet. Diesen An- spruch gibt es nun nicht mehr, sondern die Studienplätze sollen jeweils an die geeignetsten Bewerber(innen) gehen. Sollte man vor diesem Hintergrund weiterhin 20 Prozent der Studienplätze für Personen reservieren, deren Abitur einfach nur länger her ist, und das noch mit einem implizi- ten Studierverbot belegen, weil Studieren »wartezeitschäd- lich« ist? Das ist kein angemessener Umgang mit der Le- benszeit junger Menschen.

Also weg mit der Wartezeitquote! Vielmehr sollten wir zu einem Verständnis kommen, dass Eignung mehrdimen- sional und auch über die Lebensspanne veränderlich ist.

Studieninteressierte sollten durch eigenes Zutun und nicht durch Warten ihre Chancen auf Zulassung erhöhen können: eine einschlägige Ausbildung oder auch nur ein Praktikum machen, sich Vorwissen und Kompetenzen aneignen, bei einem Test gut abschneiden, vielleicht sogar Credits in einem verwandten Fach sammeln. Studieninteressierte könnten so auf verschiedenen Wegen Pluspunkte sammeln. Wenn die Wartezeit doch noch als Kriterium beibehalten werden soll, z. B. um Härten für Bewerber(innen) abzufedern, die immer knapp an den Auswahlkriterien scheitern, könnten auch hierfür Bonuspunkte vergeben werden.

Die Abiturbesten könnten übrigens nach demselben Verfahren hinsichtlich ihrer Eignung eingestuft werden – dann bräuhete es überhaupt keine unterschiedlichen Quoten mehr.

📞 Cort-Denis
Hachmeister
☎ 0 52 41 . 97 61 35
✉ Cort-Denis.Hachmeister@che.de

CHE **Veranstaltungen**



FOTO: DAVID AUSSERHOFER

Hochschulkurs-Workshop »Wie meistern wir Mikro-politik im Alltag des Hochschulmanagements?«

19./20. März 2018, SORAT Hotel Ambassador, Berlin

Strategieworkshop »Den digitalen Wandel in der Hochschullehre anstoßen«

20. März 2018, Berlin

Hochschulkurs-Workshop »Strategieentwicklung für Hochschulen und Fakultäten«

9./10. April 2018, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

Hochschulkurs-Intensivworkshop »(Weiter-)Entwicklung von QM-Systemen in Hochschulen«

23. April–6. November 2018, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

CHE-Forum »Frauen in IT«

15. Mai 2018, Hotel Bielefelder Hof, Bielefeld

Jahresprogramm »Führung als Chance«

Systematischer Erfahrungsaustausch und Kompetenzerweiterung für Vizepräsident(inn)en

17. Mai 2018–16. Februar 2019, Hotel und SPA Gräflicher Park, Bad Driburg

Hochschulkurs-Zertifikatsprogramm »Personalentwicklung an Hochschulen«

14. Juni 2018–16. Mai 2019, SORAT Hotel Ambassador, Berlin

Tagung »Herausforderungen der Governance von Wissenschaft«

anlässlich des 70. Geburtstags von Prof. Dr. Detlef Müller-Böling

20. Juli 2018, Technische Universität Dortmund, Dortmund

Hochschulkurs-Workshop »Management von englischsprachigen Studiengängen«

24./25. September 2018, SORAT Hotel Ambassador, Berlin

Hochschulkurs-Zertifikatsprogramm »Fakultätsmanagement«

19. November 2018–24. September 2019, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

Dr. Jutta Fedrowitz
 0 52 41 . 97 61 26
 Jutta.Fedrowitz
@che.de

SAVE THE DATE

CHE-Forum Fakultätsmanagement

4./5. Juni 2018, Kongress-Palais-Kassel



www.hochschulkurs.de



CHE INTERN

FOTO: PRIVAT



FOTO: CHE



FOTO: CHE

CHE
Centrum für
Hochschulentwicklung

IMPRESSUM

Herausgeber

Dr. Jörg Dräger
Prof. Dr. Frank Ziegele
CHE Gemeinnütziges
Centrum für Hochschul-
entwicklung GmbH
Verler Straße 6

33332 Gütersloh

0 52 41 . 97 61-0

0 52 41 . 97 61 40

<http://www.che.de>

Redaktion

Britta Hoffmann-Kobert

0 52 41 . 97 61 27

pressestelle@che.de

Gestaltung

werkzwei, Bielefeld

Druck

Druckerei Tiemann, Bielefeld

■ **Glückwunsch!** Wir gratulieren ganz herzlich Anna-Lena und Daniel Thiele zu ihrem Sohn Mats. Anna-Lena Thiele ist Projektmanagerin und wird nach der Elternzeit wieder in das Team der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« einsteigen.

■ **Petra Bischof** ist gelernte Industriekauffrau und arbeitet seit September 2017 als Projektassistentin unter anderem für die Projekte »Offene Hochschule« und »Studieren ohne Abitur«. Zuvor war sie bei Bertelsmann im Verlagsbereich tätig.



FOTO: CHE

■ **Verstärkung im U-Multirank-Team!** **Astrid Book** hat Sozial- und Erziehungswissenschaften (BA) an der Universität Vechta und an der Universität Stockholm studiert und ihren Master in Soziologie an der Universität Hamburg abgeschlossen. Seit August ist sie bei U-Multirank zuständig für die Prüfung, Aufbereitung und Auswertung der erhobenen Daten.

Ebenfalls mit den U-Multirank-Daten befasst sich **Dr. Deborah Werner**. Sie hat einen BA in Staatswissenschaften (Uni Erfurt) und einen MA in European Studies an der Maastricht University abgeschlossen und an der University of Leicester promoviert. Bevor Werner im August zum CHE kam, war sie als

Forschungsassistentin und Dozentin in den Niederlanden und Großbritannien tätig.

Im November 2017 kam **Onur Büyüktezgel** als Kommunikationsmanager ins Team. Er ist u.a. verantwortlich für die Onlinepräsenz von U-Multirank. Den Bachelor in Politikwissenschaften hat er an der Galatasaray University (Türkei) abgeschlossen und strebt aktuell den Master in Web Science an der TH Köln an.



FOTO: CHE